Zeitschrift: Heimatschutz = Patrimoine
Herausgeber: Schweizer Heimatschutz
Band: 71 (1976)
Heft: 1-de

Artikel: Das Jahr für Denkmalpflege und Heimatschutz : eine Zwischenbilanz
Autor: Schmid, Alfred A.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-174543

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Oben: Der Generalsekretär des Europarates, Georg Kahn-Ackermann, überreicht die Auszeichnungsurkunde dem Vertreter der Stadt St. Gallen.
Unten: Beim Mahle im Rathaus von Rapperswil. Von links nach rechts Prof. J.-P. Vouga, Lausanne, Stadtammann W. Bölsterli von Rapperswil, alt-Bundesrat Dr. L. von Moos, Präsident des Nationalen schweizerischen Komitees – er erhielt für seine Verdienste die Medaille des Europarates überreicht –, und der Generalsekretär des Europarates, G. Kahn-Ackermann.

Das Jahr für Denkmalpflege und Heimatschutz – eine Zwischenbilanz

Als das Ministerkomitee des Europarates, einer Empfehlung der an der Konferenz von Brüssel (25.–27. November 1969) vereinigten, für die Denkmalpflege verantwortlichen Minister der Mitgliedstaaten folgend, die Proklamation eines Europäischen Jahres für Denkmalpflege und Heimatschutz beschloss, ahnte wohl niemand, welche Grundwelle dadurch ausgelöst würde. Das als Konsultativorgan für die Politik des Europarats auf diesem Gebiet mit einer Laufzeit von fünf Jahren ins Leben gerufene «Comité des Monuments et Sites» beschloss gleich in seiner ersten Session (29. November bis 3. Dezember 1971), die Durchführung dieser Veranstaltung im Jahre 1975 vorzusehen und damit ein besonderes Organisationskomitee zu beauftragen, dessen Leitung dem englischen Parlamentarier Lord Duncan-Sandys, Präsident von «Europa Nostra», der Dachorganisation der privaten Denkmalpflege- und Heimatschutzvereinigungen Europas, anvertraut wurde.

Seither sind die verschiedenen im Programm vorgesehenen internationalen Veranstaltungen über die Bühne gegangen, als Auftakt die sogenannte «Conférence de lancement» in Zürich (4.–7. Juli 1973), hernach die sogenannten Konfrontationen, Tagungen eines engeren Expertenkreises über spezifische Probleme, und endlich das Jahr selbst, das in der Mehrzahl der Staaten am 31. Dezember 1975 abgeschlossen wurde. Sein glanzvoller Höhepunkt war unzweifelhaft die Konferenz von Amsterdam (21.–24. Oktober), das dem Europarat im Hinblick auf die Siebenhundertjahrfeier der Stadtgründung seine Gastfreundschaft angeboten hatte.

Das Ministerkomitee hatte dem Comité des Monuments et Sites eine Reihe fest umrissener Aufträge übertragen, die in einer relativ knappen Frist von vier Jahren bewältigt werden mussten. Dazu gehörten neben der Organisation und Durchführung des Jahres für Denkmalpflege die Ausarbeitung einer Charta, das heisst einer Grundsatzerklärung, eine vergleichende Studie über den Stand der Gesetzgebung zur Denkmalpflege in den verschiedenen Ländern und der Ausführungsbestimmungen, die Beratung der Mitgliedstaaten und der lokalen Behörden bei der Inangriffnahme der Inventarisation wie in technischen und methodischen Fragen der Denkmalpflege, und schliesslich die Förderung eines breiten Informationsaustausches. Man kann ohne Zögern behaupten, dass diese Ziele alle erreicht worden sind. Unter anderem lud der Europarat, einer Anregung von Professor Piero Gazzola (Italien) folgend, die Regierungen der Mitgliedstaaten ein, Musterbeispiele, sogenannte Réalisations exemplaires vorzuschlagen, mit deren besonderer Förderung die neue Doktrin einer ins gegenwärtige Leben voll integrierten Konservierung demonstriert werden sollte.

Blickt man auf das nun abgelaufene Jahr zurück, so staunt man ob der Fülle der geleisteten Arbeit, die alle Erwartungen übertraf. Auf gesamtschweizerischer Ebene galt sie im wesentlichen den vier nationalen Pilot-Projekten. In Martigny konnte für die Grabungen ein Dispositiv von qualifizierten Fachleuten aufgebaut und für Notgrabungen die jeweils benötigte Frist erwirkt werden, wozu auch die 1975 eingetretene Rezession im Bauwesen beitrug. Die beiden archäologisch wohl ertragreichsten Objekte, das römische Amphitheater – der sogenannte Vivier – und das unter dem bisher gemeindeeigenen Fussballstadion liegende Forum, werden in Kürze in den Besitz der Eidgenossenschaft übergeführt. Eine Ausgrabung im weitern Umkreis des Forums förderte ein wohlerhaltenes und noch heute funktionsfähiges römisches Kanalisationssystem zutage, das in situ konserviert werden kann und dem künftigen Besucher einen hochinteressanten Einblick in die Struktur der antiken Siedlung vermitteln wird. Für Ardez und Coirppo wurden eigene Stiftungen ins Leben gerufen, denen künftig die direkte Verantwortung für die am Ort geleistete Arbeit übertragen werden soll, vor allem die Sanierung von Häusern und Ställen und deren Anpassung an heutige Bedürfnisse. Das Verkehrsproblem von Ardez, der unerträgliche Durchgangsverkehr mitten im Dorf, ist durch den Bau einer Umfahrungsstrasse, die dem Landschaftsbild in hohem Masse Rechnung trägt, auf dem Wege der Entflechtung. In Murten ist die Aussenrestaurierung der Deutschen Kirche abgeschlossen, diejenige der Französischen Kirche wird noch im Lauf dieses Frühjahrs durchgeführt. Der Ausbau der alten Mühle zu Füssen des Schlosses zum Stadtmuseum kann in Kürze beginnen, nachdem die finanziellen Hindernisse grösstenteils aus dem Weg geräumt worden sind. Das Erdgeschoss des Rathauses wird restauriert und zu einer pfeilergetragenen Empfangshalle ausgestaltet. In der oberen Hauptgasse ist die Restaurierung des spätgotischen Eckhauses zur Kreuzgasse in vollem Gang, und in Verbindung damit wurden auch die letzten noch verbauten Abschnitte der einstigen Lauben wieder geöffnet.

Man ist sich dabei voll bewusst, dass dies mehrheitlich nur erste Schritte sind, teilweise sogar nur Weichenstellungen für die Zukunft, und dass die eigentliche Arbeit erst noch getan werden muss. Sie wird noch Jahre, ja vielleicht Jahrzehnte beanspruchen. Es sieht auch bei den übrigen rund 50 europäischen Musterbeispielen keineswegs besser aus: ganz allgemein war die Anlaufzeit für die grossgeplanten «Réalisations exemplaires» etwas unterschätzt worden, und wenn ihre Projektierung grösstenteils abgeschlossen werden konnte, so ist in den meisten Fällen mit der Ausführung eben erst begonnen worden.

Es würde viel zu weit führen, wenn hier ein auch nur summarisches Verzeichnis aller Unternehmungen erstellt würde, die 1975 auf kantonaler und lokaler Ebene zur Durchführung gelangten. Vollständigkeit wäre schwerlich zu erreichen, weil gerade kleinere Orte ihre Sonderleistung oft weder der Presse noch dem Nationalen Komitee meldeten. Ausserdem mässe man zwangsläufig mit ungleichen Ellen, wenn der Einsatz eines kleinen Dorfes an demjenigen einer finanzstarken Grossstadt verglichen würde. So wollen wir es mit einem Lob an alle bewenden lassen.

Wie soll es nun weitergehen? Die Schweiz wird vor allem ihre nationalen und kantonalen Réalisations exemplaires zu einem guten Ende zu bringen haben, eine Arbeit, die uns noch lange in Atem halten wird. Der Bundesrat hat in diesem Sinne dem Nationalen Komitee implicite über den 31. Dezember 1975 hinaus eine weitere Lebensdauer zugebilligt, und in mehreren Mitgliedstaaten des Europarates wird ähnlich verfahren. Erfreulicherweise wird zur Finanzierung der in Angriff genommenen Aufgaben, für welche noch längst nicht genügend Mittel vorhanden sind, zusätzlich die Hälfte der Bundesfeierspende 1976 zur Verfügung stehen. Ministerkomitee und parlamentarische Versammlung des Europarates haben sich ihrerseits Gedanken über die Fortsetzung der ganzen Kampagne gemacht, denn das Europajahr darf nun, nach dem ausserordentlichen Erfolg, vor allen Dingen keine Alibifunktion erhalten. Als wegweisende Texte auch für eine fernere Zukunft stehen die Charta und die Amsterdamer Erklärung im Raum. Das auf Ende 1975 befristete Comité des Monuments et Sites wird möglicherweise institutionalisiert oder aber ein Nachfolge-Organ ähnlichen Zuschnitts erhalten. Mittelfristig sollen der Informationsaustausch und soweit gewünscht auch die technische Hilfe unter den Mitgliedstaaten verstärkt werden, und die Staaten werden zu periodischer Berichterstattung über den Stand der Denkmal- und Ensemblepflege innerhalb ihrer Grenzen eingeladen. Letztlich wird dies alles zu einer Angleichung nicht nur der Doktrin führen, worin im Grundsätzlichen heute bereits weitgehende Übereinstimmung besteht; neben den kulturellen werden auch die sozialen und politischen Aspekte der Denkmalpflege stärkere Beachtung finden, nachdem ja die integrierende Konservierung unsere alten Bauten und Ensembles endlich als unabdingbaren Teil unseres Lebensraums versteht. Als nächste Konfrontation wird in diesem Rahmen ein Colloquium in Berlin stattfinden, das die denkmalpflegerischen Probleme in jenen europäischen Grossstädten zum Gegenstand haben wird, die im 19. Jahrhundert eine sprunghafte Entwicklung durchliefen. Weitere Tagungen werden folgen. Stärker noch als bisher wird dabei die Rolle deutlich werden, die in diesem ganzen Aufgabenbereich künftig den lokalen Behörden zufallen wird. Sie haben bisher selbst in föderativen und dezentralisierten Staatswesen wie der Schweiz ihre Verantwortung und ihre Möglichkeiten noch zu wenig wahrgenommen. Sie werden, davon sind wir überzeugt, morgen und übermorgen das entscheidende Wort zu sprechen haben.

Alfred A. Schmid

Die Arbeit hat erst angefangen!

Das Europäische Jahr für Denkmalpflege und Heimatschutz hat mit dem grossen Kongress von Amsterdam seine Krönung und zugleich seinen Abschluss gefunden. Der Schweizer Heimatschutz hat seinen redlichen Beitrag geleistet, schon 1973, als er die «Conférence de lancement» in Zürich organisierte, welche den Auftakt bildete, indem er ferner das Sekretariat des vom Bundesrat eingesetzten Nationalen Schweizerischen Komitees übernahm, und endlich dadurch, dass er in den Kantonalsektionen wie auf gesamtschweizerischer Ebene eine ganze Reihe von Veranstaltungen und Kundgebungen aller Art durchführte, die aufzuzählen hier der Raum fehlt.

Die «Déclaration d'Amsterdam» fasst die Ergebnisse der gewaltigen Arbeit in den verschiedenen Untergruppen und im Plenum des Kongresses zusammen. Durch die lange Reihe der Empfehlungen an die Regierungen der dem Europarat angeschlossenen Länder zieht sich eine Idee wie ein roter Faden: Das europäische Jahr ist zwar zu Ende, nicht aber die Aufgabe, die es den Völkern und ihren Behörden eindrücklich vor Augen führte: unserem architektonischen Erbe eine Zukunft zu schaffen; ihre Lösung hat erst angefangen, sie wird nie fertig sein, wir werden sie immer wieder von neuem anpacken müssen.

Bei diesem kurzen Rückblick und Ausblick drängen sich mir vor allem drei Fragen auf:

1. Was bedeuten unsere Baudenkmäler?
2. Warum ist Ortsbildschutz nötig?
3. Was bleibt zu tun?

Zum ersten: Ein Baudenkmal, z. B. die Abbatiale von Payerne, das Stockalperschloss in Brig oder das Adam- und Evahaus in Ardez, ist mehr als nur etwas Gefälliges für das Auge oder ein Gegenstand wissenschaftlicher Betrachtung; es ist ein Zeuge unserer so vielfältigen Geschichte, es gehört zu unserem geistigen Erbe, das wir «erwerben sollen, um